

Falsche Ukrainer in Schlaitdorf?

Bürgermeister Sascha Richter beschwert sich über das Verhalten Geflüchteter in der Gemeinde. Der Landesverband Deutscher Sinti und Roma spricht von „traditionellem Antiziganismus“ und bietet Hilfe an.

VON MATTHÄUS KLEMKE

SCHLAITDORF. Aus seinem Büro heraus hat Sascha Richter einen guten Blick auf die Schlaitdorfer Ortsmitte. Viele Menschen, die am Rathaus vorbeilaufen, kennt er persönlich. Auch die Frau mit den langen schwarzen Haaren und der auffällig farbenfrohen Kleidung, die vorbeiläuft, ist für den Bürgermeister keine Unbekannte: „Sieht das aus wie eine Ukrainerin?“, fragt er. Richter ist hörbar aufgebracht. Eigentlich sollten Menschen aus der Ukraine in der Gemeinde unterkommen. So sei es mit dem Landratsamt Esslingen vereinbart gewesen. „Stattdessen haben wir Sinti und Roma bekommen“, ist sich Richter sicher. Woher er das weiß? „Man weiß ja, wie die aussehen. Slawisch sehen sie jedenfalls nicht aus.“

Richter benutzt die gängige Bezeichnung „Sinti und Roma“, gemeint sind allerdings nur Roma, bei denen es sich um den Teil der Minderheit handelt, der in Osteuropa beheimatet ist. Sinti hingegen leben in Mitteleuropa.

Sozialbetrug in Schlaitdorf?

Richter vermutet, dass ungarische Roma mit gefälschten ukrainischen Pässen nach Schlaitdorf gekommen sind, um Sozialleistungen zu erschleichen. „Denen geht's hier gut. Die führen das schönste Leben.“ Aus Mangel an Unterkünften sei man gezwungen gewesen, die Menschen in einem Einfamilienhaus „in einer der besten Wohngegenden in Schlaitdorf“ einzuquartieren, sagt Richter. Hauptproblem sei das Verhalten der Leute: „Die haben eine andere soziale Struktur als wir. Wir duschen und rasieren uns morgens, die hängen ihre Wäsche im Vorgarten auf.“

Das Sorge in der Nachbarschaft für viel Unmut. „Ich führe fast täglich Gespräche“, sagt der Bürgermeister. Ständig gebe es Beschwerden über die Lautstärke. Von „Autorennen und Partys“ berichtet er. Richter habe schon selbst mit den Geflüchteten gesprochen, sei auch bei ihnen daheim gewesen. Gebracht habe es bisher nichts. Wir machen uns zur Mittagszeit vor Ort selbst ein Bild von der Situation. Das Haus liegt tatsächlich in einem Wohngebiet, in dem überwiegend Einfamilienhäuser stehen. Im Garten hängt ein Teppich, im Haus wird laut geredet.

Scharfe Kritik an Landratsamt Esslingen

Enttäuscht ist Richter besonders vom Landratsamt Esslingen, das keinerlei Verantwortung für die Geflüchteten übernehme. „Man kann die Probleme nicht einfach auf die Gemeinde abwälzen, man muss die Menschen an die Hand nehmen.“ Schlaitdorf sei nicht der richtige Ort, um Großfa-



Sascha Richter ist enttäuscht vom Landratsamt Esslingen.

milien unterzubringen. „Wieso schickt man eine Familie mit kleinen Kindern in einen Ort ohne Kinderarzt und mit schlechter ÖPNV-Anbindung?“

Im Laufe des Jahres soll Schlaitdorf weitere Geflüchtete zugewiesen bekommen. Wo er die Menschen unterbringen soll, weiß Richter nicht. „Ich brauche eine Lösung. Derzeit gibt es keine Möglichkeiten. Wenn Schluss ist, ist Schluss.“ Außerdem fordert er vom Landratsamt, die Herkunft der Menschen zu klären.

Laut Landratsamt Esslingen wird die Echtheit von Reisepässen nur auf Verdacht geprüft. Im Fall der Menschen aus Schlaitdorf sah man dazu keinen Anlass. „Aufgrund der vorgelegten Pässe handelt es sich um Ukrainer“, so Pressesprecherin Andrea Wangner. Was nicht bedeutet, dass es sich nicht um Angehörige der Roma handeln kann. „Es gibt in der Ukraine eine relativ hohe Anzahl an Sinti und Roma in der Bevölkerung. Diese Personengruppe wird nicht gesondert erfasst“, so Wangner. Nach Schätzungen leben bis zu 400.000 Roma in der Ukraine.

Zahlreiche von ihnen sind mit Beginn des Krieges nach Deutschland gekommen, sagt Jovica Arvanitelli, stellvertretender Vorsitzender des Verbands Deutscher Sinti und Roma (VDSR) in Baden-Württemberg.

Die Aussagen des Schlaitdorfer Bürgermeisters überraschen ihn nicht. „Das ist traditioneller Antiziganismus, der sich immer wiederholt.“ Zu glauben, dass Roma nicht aus der Ukraine kommen können, zeuge von einer „Bildungslücke auf höchstem Niveau“, so Arvanitelli.

Hier müsse viel mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden. Deshalb bietet der VDSR regelmäßig Schulungen an. „Gerne laden wir den Bürgermeister von Schlaitdorf dazu ein.“ Vorurteile und Ablehnung erlebe der Verband in seiner Arbeit ständig: „Zigeuner“ – wie Sinti und Roma abwertend genannt werden – seien ungepflegt, bettelnd in Fußgängerzonen, schicken ihre Kinder nicht in die Schule

und leben auf Kosten anderer. „Schauen Sie sich die Historie an. Es sind immer die gleichen Vorwürfe“, sagt Arvanitelli. Dass Roma auf eine andere Art und Weise leben als

Deutsche, sei möglich. Doch könne man die Menschen an hiesige Gepflogenheiten heranführen. „Dann werden sie sogar die heilige Kehrwoche beachten“, so Arvanitelli.

Um mit Vorurteilen aufzuräumen und die Integration von aus der Ukraine geflüchteten und vertriebenen Roma zu erleichtern, hat der VDSR das Projekt „Inturo“ ins Leben gerufen. Neben Schulungen ist man auch vor Ort im Einsatz. „Wir entsenden Mediatoren in die betroffenen Gemeinden, die selbst zu der ukrainischen Minderheit der Roma gehören.“ Diese begleiten die Geflüchteten und bauen eine Tagesstruktur mit niedrigschwelligen Angeboten auf. Roma werden dabei an eine sinnvolle Beschäftigung herangeführt, die auch zum Spracherwerb beitragen soll. „Sie können zum Beispiel einem Hausmeister der Gemeinde bei seiner Arbeit unter die Arme greifen“, sagt Arvanitelli. Anschließend wird mit allgemeinen Integrationsangeboten begonnen.

VDSR: Gemeinden nehmen Hilfe nicht an

Die Arbeit des VDSR ist für die Kommunen kostenlos. „Im Kreis Esslingen gab es viele Beschwerden aus Gemeinden, die Probleme mit Roma gemeldet haben. Wir haben unsere Hilfe angeboten, keine einzige hat das Angebot in Anspruch genommen“, kritisiert Arvanitelli. Natürlich sei man auch bereit, nach Schlaitdorf zu kommen. „Der Bürgermeister muss sich fragen, was er selbst bereit ist zu investieren.“



Foto: pm

„Zu glauben, dass Roma nicht aus der Ukraine kommen können, zeugt von einer Bildungslücke auf höchstem Niveau.“

Jovica Arvanitelli

Stellvertretender Vorsitzender des Verbands Deutscher Sinti und Roma

Foto: NZ-Archiv